

Micheline Albert – Robert Beylot – René-G. Coquin – Bernard Outtier – Charles Renoux, *Christianismes orientaux. Introduction à l'étude des langues et des littératures. Introduction par Antoine Guillaumont*, Paris 1993 (= *Initiations au christianisme ancien*), 456 S.

Angesichts der leider zunehmenden Aufspaltung der Wissenschaft vom Christlichen Orient in mehrere Teildisziplinen (Syrologie, Koptologie, Armenologie usw.) ist diese Einführung sehr zu begrüßen, weist sie doch wieder einmal nachdrücklich auf die enge Zusammengehörigkeit aller orientalischen Christen hin. In einem einleitenden Kapitel (S. 9-21) gibt Guillaumont einen knappen Überblick über die Gründe für die Entstehung der verschiedenen orientalischen Kirchen und stellt dann zu Recht fest, daß trotz der »grande diversité ecclésiastique, ethnique, politique et linguistique, l'Orient chrétien présente une réelle unité«; diese Einheit beruht auf dem gemeinsamen literarischen Erbe des frühen Christentums, aber auch auf der Durchlässigkeit der kirchlichen Grenzen für spätere literarische Werke, was zu einer »tradition littéraire commune« geführt habe. Er gibt aber auch Beispiele für eine darüber hinausgehende Verbundenheit verschiedener Kirchen. Anschließend befaßt Guillaumont sich mit dem Beginn christlich-orientalischer Studien, wobei er sich allerdings im wesentlichen auf den französisch-sprachigen Raum beschränkt. Das erscheint angesichts der Internationalität der orientalistischen Forschung etwas befremdlich, hängt aber offensichtlich damit zusammen, daß das Buch vor allem »un guide pour les débutants«, und zwar wohl frankophoner Ausbildungsstätten sein soll. In den folgenden Kapiteln über die einzelnen Literaturen werden dann auch nur solche Unterrichtsinstitutionen genannt. Es sei aber gleich betont, daß – wie könnte es anders sein! – die Literaturangaben auch Werke in anderen europäischen Sprachen umfassen; in orientalischen Sprachen verfaßte Sekundärliteratur ist allerdings selten.

Da es sich um eine Einführung in die wesentlichen Literaturen des Christlichen Orients handelt, liegt die Gliederung nach Sprachen auf der Hand. Sie folgt dem französischen Alphabet: (Christlich-)Arabisch (Coquin; S. 36-106), Armenisch (Renoux; S. 109-166), Koptisch (Coquin; S. 169-217), Äthiopisch (Beylot; S. 221-260), Georgisch (Outtier; S. 263-296), Syrisch (Albert; S. 299-375). Die einzelnen Beiträge entsprechen weitgehend dem gleichen, von Coquin entwickelten Plan. Am Anfang werden die Hilfsmittel vorgestellt, und zwar für die jeweilige Sprache (Geschichte der Erforschung, Grammatiken, Chrestomathien, Wörterbücher) und Literatur (Bibliographien, Literaturgeschichten, Handschriftenkunde, Textsammlungen, Zeitschriften, Sammelwerke, Konkordanzen, wissenschaftliche Vereinigungen). Der zweite Abschnitt ist den Literaturwerken gewidmet, zunächst der Übersetzungsliteratur (Bibel und Apokryphen, Patristik, Hagiographie, Recht, Liturgie, Sprachwissenschaft, Medizin und Naturwissenschaften, Legenden usw.), dann den Originalschriftstellern, die nach Perioden oder auch nach Literaturgattungen gegliedert sind. In einem dritten Abschnitt folgen gegebenenfalls Ergänzungen und praktische Hinweise, die in den vorhergehenden Kapiteln nicht unterzubringen waren.

Die Darstellung im einzelnen ist stark bibliographischer Natur. Bei den Hilfsmitteln, die kurz kommentiert werden, versteht sich das von selbst. Aber auch die Werke der Übersetzungsliteratur und die wichtigsten Originalschriftsteller werden nur knapp – für den Anfänger vielleicht manchmal zu knapp – vorgestellt, dann folgen Textausgaben, Übersetzungen und weiterführende Literatur. Das Werk kann und soll die jeweiligen Literaturgeschichten also keineswegs ersetzen.

Der von den Verfassern behandelte Zeitraum ist nicht einheitlich. Die christlich-arabische Literatur reicht – da Coquin sich an Grafs Literaturgeschichte anlehnt – bis zum 19., die äthiopische sogar bis zum 20. Jh. Die koptische Literatur endet wegen der Ablösung des Koptischen durch die arabische Sprache vor der Jahrtausendwende. Die armenische Literatur schließt mit dem Untergang des kilikischen Reiches. Outtier behandelt nur die altgeorgische Literatur (bis 1250). Die syrische Literatur findet ihren Schlußpunkt mit Ebedjesus von Nisibis (Anfang des 14. Jh.s). Ich halte es für be-

dauerlich, daß damit jedenfalls teilweise der Christliche Orient – wie meistens – nur als historisches Phänomen betrachtet wird. Es wäre dringend erforderlich, daß in der Wissenschaft vom Christlichen Orient auch die neuere Geschichte und die Gegenwart stärker berücksichtigt würden. Wir sollten nicht übersehen (und verschweigen), daß es auch heute noch orientalische Christen gibt, zumal sie sich weithin in einer prekären Lage befinden.

Da die Verfasser der Beiträge hervorragende Sachkenner sind, erhält der Benutzer in diesem Rahmen einen umfassenden und zuverlässigen Überblick über die einschlägige Literatur. Natürlich wird jeder Fachmann – je nach seinen besonderen Interessen – hin und wieder ein Werk vermissen, das er für wichtig hält. Auch scheint zwischen der Fertigstellung der Manuskripte und dem Erscheinen des Bandes (1993) ein längerer Zeitraum gelegen zu haben. 1992 und später herausgekommene Literatur, darunter auch einige Hilfsmittel, konnten offenbar nicht mehr nachgetragen werden, so etwa das Repertorium armenischer Handschriften von B. Coulie (1992), die gerade im Erscheinen begriffene *Encyclopédie Maronite* (1. Band 1992), die Konkordanz zum syrischen Neuen Testament von G. A. Kiraz (1993) und meine Bibliographie zum armenischen und georgischen Recht (1992).

Im folgenden einige Einzelheiten:

Randnummer 100, 1. Absatz: Zu den Ländern, in denen das Christlich-Arabische gesprochen wird, gehört auch die Türkei. – Rdnr. 109: Die zweite Auflage der Enzyklopädie des Islam erscheint – anders als die erste – (leider!) nicht in deutscher Sprache. – Rdnr. 111: Bei den Bibliographien für das Christlich-Arabische wäre das *Bulletin d'Arabe Chrétien* zu erwähnen, das Coquin auch mehrfach zitiert (Band 7 ist 1992 erschienen, vgl. vor Rdnr. 119) – Rdnr. 113: Bei den neueren Handschriftenkatalogen fehlt: W. F. Macomber, *Catalogue of the Christian Arabic Manuscripts of the Franciscan Center of Christian Oriental Studies*, Muski, Cairo (Jerusalem 1984); ausführliche Listen mit Handschriftenkatalogen enthalten auch die Bände der Geschichte der melkitischen Literatur von Nasrallah (vgl. Rdnr. 130) – Bei dem Abschnitt über arabische Handschriften würde man auch etwas über den Begriff *Karšūnī* erwarten (er erscheint nur im *Glossaire* S. 378). – Rdnr. 116: Von der Reihe »*Patrimoine arabe chrétien*« war 1987 bereits der 11. Band erschienen, 1993 kam der 12. heraus (Nomokanon des Gabriel ibn Turaik, 1. Teil). – Vor Rdnr. 119: 1988 wurde in Louvain-la-Neuve eine »*Association Internationale d'Etudes Arabes Chrétiennes*« gegründet (vgl. *Bulletin d'Arabe Chrétien* Nr. 6, S. 1; vgl. auch meine Bemerkungen in *OrChr* 73 [1989] 219f.); von Aktivitäten dieser Gesellschaft ist mir allerdings nichts bekannt. – Rdnr. 119: Die Beiträge der ersten drei Kongresse für christlich-arabische Studien sind im Druck erschienen: *OrChrAn* 218 (1982) und 226 (1986) sowie *Parole de l'Orient* 16 (1990/1). Der vierte Kongreß fand 1992 nicht in Birmingham, sondern in Cambridge statt. – Wie bereits gesagt, folgt Coquin der Literaturgeschichte von Graf. Das ist an sich sachgerecht, doch erscheint es mir ganz überflüssig, seitenlang die dort genannten Schriftsteller praktisch nur aufzuzählen (so S. 90-106).

Rdnr. 210: Vermerkt hätte ich (auch für die georgische Literatur) noch die umfangreiche, aber nicht abgeschlossene »*Bibliographia caucasica et transcaucasia*« von M. Miansarov, St. Petersburg 1874-76 (Nachdruck: Amsterdam 1967). – Rdnr. 212: Bei den Literaturgeschichten könnte man noch erwähnen: V. S. Nalbandian – V. S. Nersessian – H. G. Bakhchinian, *Histoire abrégée de la littérature arménienne médiévale*, Erevan 1986. – Rdnr. 223: Die Ausgabe der Genesis ist 1985 erschienen (nicht 1895).

S. 275 (Randnummern fehlen): Unter den karthwelologischen Periodika vermisste ich die Zeitschrift »*Georgica. Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Georgiens und Kaukasiens*« (zuletzt Band 17, Konstanz 1994).

Rdnr. 606: Wenn auch arabisch verfaßt, ist die Geschichte der westsyrischen Literatur von I. A. Barsaum, (französischer Titel: *Histoire des sciences et de la littérature syriaque*), 2. Auflage, Aleppo 1956 (mehrere Nachdrucke) unerlässlich (zumindest in der syrischen Übersetzung von Y. Dolabani). Auch A. Abunas »*Adab al-luġat al-arāmīya*«, Beirut 1970, welche die ost- und westsyrische

Literatur behandelt, sollte man nicht vergessen. – 608: Bei den Handschriften im Irak müßte noch auf den zweibändigen »Catalogue of the Syriac Manuscripts in Iraq«, Bagdad 1977-1981, sowie auf P. Haddad – J. Isaac, *Syriac and Arabic Manuscripts in the Library of the Chaldean Monastery Baghdad*, 2 Bände, Bagdad 1988, verwiesen werden; diese Werke sind freilich ebenfalls arabisch verfaßt.

Auf die Darstellung der einzelnen Literaturen folgt ein »Glossaire« (S. 377-379), das etwas willkürlich zusammengestellt erscheint und ergiebiger sein könnte. Man wundert sich z. B. darüber, daß »Catholicos« nur der »chef suprême de l'église arménienne« sein soll. Auch die anschließenden Seiten 382-403 mit einer chronologischen Tabelle, die vom Ende des 2. Jh.s bis 1991 reicht und Ereignisse und Gestalten des politischen sowie religiösen Lebens im Orient sowie aus den sechs behandelten Literaturen nebeneinanderstellt, enthalten – buchstäblich – zu viele weiße Flecken und sollten bei einer neuen Auflage grundlegend überarbeitet und verbessert werden. Die folgenden Karten (S. 406-411) bieten nicht genug Details, als daß sie wirklich informativ wären. Den Schluß bildet ein nützliches Namens- und Ortsregister (S. 413-431) sowie ein Sachregister (S. 433-439), das den Inhalt des Buches nach meinem Eindruck aber nicht voll erschließt.

Etwas störend sind einige Versehen oder Druckfehler bei der Angabe deutschsprachiger Literatur in den Beiträgen von Coquin und Albert. Der Mitverfasser von B. Aland, *Das Neue Testament in syrischer Überlieferung*, schreibt sich Juckel, nicht Jusquel (so S. 316), auch wenn beides, französisch ausgesprochen, gleich klingen mag.

Insgesamt gesehen ist das Buch ein ausgezeichnetes Arbeitsmittel. Es gibt nicht nur Studenten eine zuverlässige Einführung bei der Beschäftigung mit den christlich-orientalischen Literaturen, auch Fachleute, die ja nicht auf allen Gebieten des Christlichen Orients in gleicher Weise unterrichtet sein können, werden es immer wieder mit Gewinn zur Hand nehmen.

Hubert Kaufhold

Il 75° anniversario del Pontificio Istituto Orientale. Atti delle celebrazioni giubilari 15-17 ottobre 1992. A cura di Robert F. Taft S.J. e James Lee Dugan S.J., Roma 1994 (= *Orientalia Christiana Analecta*, 244), 318 Seiten, Lit. 45.000

Im akademischen Jahr 1992/93 beging das Päpstliche Orientalische Institut in Rom – am 15. 10. 1917 durch Papst Benedikt XV. errichtet und seit 1922 von Jesuiten geführt – sein fünfundsiebzig-jähriges Jubiläum. Vom 15. bis 17. Oktober 1992 fand eine »Solenne Convocazione« statt, die der Geschichte des Instituts und seiner Tätigkeit galt. Diese Veranstaltung wird in dem anzuzeigenden Band dokumentiert. Zum Schluß des Studienjahres, vom 30. Mai bis 5. Juni 1993, wurde noch ein wissenschaftlicher Kongreß mit dem Thema: »Das Studium des Christlichen Ostens im Lichte seiner Institutionen und seiner Geisteswelt: eine kritische Besinnung« abgehalten.

Das Buch beginnt mit dem Text der üblichen Begrüßungsansprachen. Danach sind die Urkunden über die aus Anlaß des Jubiläums erfolgte Verleihung der Ehrendoktorwürde an Sergei Averinčev (Moskau), Sebastian Brock (Oxford), André de Halleux OFM (Louvain-la-Neuve), Jean-Maurice Fiey OP (Beirut) und Hans-Joachim Schulz (Würzburg) abgedruckt. Es folgt der Vortrag des 1994 viel zu früh verstorbenen P. de Halleux über das Thema »Une vie consacré à l'étude et au service de l'Orient Chrétien« (S. 41-54). Wie bei der persönlichen Bescheidenheit des Redners nicht anders zu erwarten war, steht dabei das Biographische leider eher im Hintergrund; es handelt sich um eine – wie er selbst sagte – »autobiographie théologique«, in der wir mehr über die theologische Fakultät in Löwen und patristische Fragestellungen sowie über den Dialog zwischen Katholiken und Orthodoxen erfahren – die beiden Bereiche, denen seine Arbeit vorwiegend galt – als über ihn selbst.

Vincenzo Poggi SJ stellt eine Reihe von Dokumenten vor, die Licht auf die ersten Jahre des Insti-